

FANFARENKLANG UND MINNESANG

Die höfischen Instrumente des Mittelalters

Die höfische Kultur des Mittelalters ist undenkbar ohne Instrumente und Gesang. Zu allen Ereignissen am Hof wurde Musik zur Unterhaltung und Untermalung benötigt (Hochzeit, Turnier, Begräbnisse, Empfänge, Bankette, etc.). Interessant hierbei ist dabei sicherlich die Frage was gespielt wurde. Hierzu gibt es unzählige Handschriften mit Texten, teilweise ohne oder mit Neumen (frühe Notationsform) teilweise auch schon mit Noten auf Linien unterlegt.

Wer spielte wie?

Auf welchen Instrumenten und in welcher Art und Weise spielte man? Wer spielte mit wem in welcher Besetzung? Das sind Betrachtungen, bei denen wir auf Bilder, Skulpturen und Berichte über das Musizieren angewiesen sind. Diese Fragen sind von ganz hervorragender Bedeutung, da Liedtexte und Noten (bzw. Neumen) nur eine vage Vorstellung der Musik im Mittelalter geben können. Eine Annäherung an die höfische Musik des Mittelalters kann nur über diese Fragen gelingen. Richten wir somit unseren Blick auf die Instrumente und deren Spieler, insbesondere deren Lebens- und Erlebnisräume.

Erste Blüte der höfischen Instrumente

Die Hofhaltung in Deutschland im 12./13.Jh. steht unter einem lichten Stern. Von Frankreich kommend nehmen die feinen Sitten und Gebräuche auch diesseits des Rheines an Beliebtheit zu. Heldenepen (z.B. Nibelungenlied, Parzival), Dichtungen (z.B. Erec und Iwein, Tristan und Isolde) und der Minnesang feiern ihren Siegeszug an den deutschen Höfen. Große Feste (z.B. Mainzer Hoftag 1184 unter König Barbarossa mit der Schwertleite seiner Söhne) werden abgehalten.

Zu solchen Gelegenheiten treffen sich unterschiedliche Künstler am Hofe, manche als rein höfische Musiker, wie die Minnesänger, meist von adeliger Abstammung oder Ministeriale, demgegenüber die Spielleute, die von der Strasse, den Märkten und den Wirtshäusern bis hin zu den Tafeln bei Hofe auftreten. Sie alle spielen eine wichtige Rolle in der Unterhaltung bei Hof.

Die Minnesänger treten meist als Solist oder auch von einem anderen Musiker begleitet auf, selten aber mit mehr als zwei Personen (Da es Musik ist, für die bezahlt wird, können sich wenige größere Ensembles leisten). Nur bei großen Festen und reichen Höfen treffen wir daher mehrere Minnesänger gleichzeitig an. Wie im Falle des Mainzer Hoftages kommen auch viele Spielleute zusammen, in der Hoffnung ein Geschenk oder Gabe zu erhalten.

Als Musiker bei Hofe muss man, wie in mittelhochdeutschen Quellen zu lesen, nicht immer nur Loblieder, sondern im rechten Moment auch Spottverse verfassen können:

„ich was ein höfscher spîlman und kunde genuoge höfscheit unde vuoge: sprechen unde swîgen, lîren unde gîgen, harpfen und rotten, schimpfen unde spotten“. *„Ich war ein höfischer Spielmann und konnte höfische Sitten und Wohlanständigkeit: sprechen und schweigen, leiern und geigen, Harfe und Rotta spielen, schimpfen und spotten“*(Gottfried von Strassburg, Tristan und Isolde

Höfische Instrumente

Die Verwendung von Musikinstrumenten lässt sich ausser in Literaturzitate (siehe Kasten) auch durch Bildnachweise belegen. Es gibt im Hohen Mittelalter Instrumente, die als rein höfische Instrumente angesehen werden. Hierzu zählen die Harfe, die Laute, das Portativ, der Psalter, die Rotta – demgegenüber gelten andere Instrumente als nicht nur höfisch. Hierzu zählen der Dudelsack, die Drehleier, Schalmei, Flöte, Trommel, Fidel. Es gibt interessanterweise kein Instrument welches nicht auch bei Hofe erklingt. Dies zeigt das Spielleute ein vielfach sehr unterschiedliches Publikum bedienen - genauso wie sie auf den Märkten und Strassen daheim sind, sucht auch immer wieder die höfische Gesellschaft ihre Nähe, da sie Spiel, Spass und Unterhaltung garantieren. Obwohl sie bei Hofe verachtet werden, will man dennoch nicht auf ihre Unterhaltung verzichten. (Das Gleiche gilt übrigens auch für die Klöster..)

Der Orient in den Instrumenten

Instrumente aus der Zeit des Mittelalters sind so gut wie keine erhalten geblieben, dennoch geben die wenigen Funde Aufschluss über die Verwendung von Hölzern und anderen Materialien, Bautechnik und Form.

Um die Spielweise zu rekonstruieren nimmt man heute vielfach Anleihen an den Spielweisen anderer ethnischer Kulturen. In diesen ist ein Teil der Musizierpraxis erhalten geblieben, die im westlichem Musikverständnis verloren gegangen ist. Viele Instrumente kommen aus der islamischen Hemisphäre und werden im Hohen Mittelalter bei uns heimisch. Eine wichtige Rolle hierbei spielt sicherlich die iberische Halbinsel, in deren Norden christliche und islamische Welt aufeinandertreffen. Die Kurzhalslaute (arab. Al Ud), der Dudelsack, diverse Trommeln (Derbouka, etc.), der Rebec (arab. Rubab), und weitere Instrumente hatten durch den kulturellen Austausch mit dem Islam an den christlichen Höfen Europas Eingang gefunden. Dieser über mehrere Jahrhunderte währende Austausch führt zu einem grundlegenden Wandel im Verständnis von Musik und dem darauf gesungenen Repertoire. Hierbei seien vor allem die Einflüsse im Bereich der Liebesdichtung, dem Minnesang, zu erwähnen, der ab dem späten 11.Jh. seinen Siegeszug über Südfrankreich nach Deutschland antritt, wo er eine große Verbreitung an den Höfen findet.

Beliebte Instrumente

Das typische Instrument der Minnesänger ist die Harfe, die Lang- und Kurzhalslaute, das Rebec und auch die Drehleier. Im Hohen Mittelalter dienen die Instrumente in der Regel zur Begleitung und Umspielung von Melodien, die von einem Sänger vorgetragen werden.

Die Spielleute treten zumeist mit lauten Instrumenten wie Dudelsack, Platterspiel,

Schalmei, Trommel und Flöten auf. Da sie aber auch Lieder singen, begleiten sie sich hierbei eben auch mit Streichinstrumenten wie Fidel und Drehleier.

Musik ohne Bass

Zur Ausbildung einer eigenständigen Instrumentalmusik kommt es erst am Ende des Mittelalters. Das Klangspektrum der Instrumente liegt im mittleren bis oberen Frequenzbereich, da Bassinstrumente kaum gebaut werden können. Die Saiten werden aus Därmen gedreht, wobei die umsponnenen, dickeren und dadurch auch tieferen Saiten erst im 16. Jh. aufkommen. Andererseits sind lange und große Instrumente auch schwierig in der Fertigung. Den Bereich der tiefen Töne übernehmen im Mittelalter die Schlaginstrumente. Eine Ausnahme bildet sicherlich der Trumscheit (auch: Nonnentrompete), ein Streichinstrument mit langem Korpus, dessen Saite über einen Schnarrsteg geführt wird.

Solomusiker bei Hofe hatten an Bassinstrumenten ohnehin keinen großen Bedarf, da Transport und Verwendungsmöglichkeit unkompliziert sein mussten.

Die Instrumente lassen sich nach der Tonerzeugung unterscheiden:

Streichinstrumente (mit Bogen):

Fidel, Rebec, Symphonia („Drehleier“), Trumscheit („Nonnentrompete“)

Zupfinstrumente (mit Plektrum oder Federkiel):

Langhalslaute, Kurzhalslaute, Psalter, Guiterne, Rotta, Citole, Harfe

Blasinstrumente:

Über Labium angeblasen: Flöte, Portativ, Querflöte („Schwegel“)

Über Mundstück angeblasen: Fanfare, Zugtrompete

Über Rohrblätter angeblasen: Dudelsack, Platterspiel, Schalmei, Rauschpfeife

Schlaginstrumente:

Glockenspiel, Gong, Rahmentrommel, Derbouka, Tambourin

Waren mehrere Musiker zusammen suchte man den Klang verschiedener Tonerzeugungen zu verschmelzen, den sogenannten „Spaltklang“ zu erzeugen, d.h. Instrumente verschiedener Klangerzeugung miteinander zu kombinieren (z.B.: Schalmei, Fidel, Psalter und Tambourin)

Instrumente in Bildern

Über die Verwendung eines Instrumentariums bei Hofe geben uns die Bilder in Handschriften vielfach Aufschluss. In biblischen Darstellungen spielt die Symbolik der Musikinstrumente ausserdem eine Rolle, weshalb die Bilder auch vor diesem Hintergrund zu lesen sind. In der nachfolgenden Darstellung sind es die vier Instrumente, die die Zahl vier betonen, die gespielt werden (Vier Elemente: d.h.:

Fidel=Erde, Drehleier=Wasser, Harfe=Feuer und Psalter=Luft). Ebenso kann man auch die vier Evangelisten darin sehen, oder die vier Himmelsrichtungen.



Quelle BL7 Harley 1527

**Vier Musiker spielen an einer Tafel auf, v.l.n.r.: Fidel, Drehleier, Harfe, Psalter;
Bible moralisée, Ende 13.Jh.**

Im Folgenden nun einige wichtige Instrumente des Höfischen Mittelalters: Eine reiche Quelle von Spieler- Instrumentendarstellungen im Hohen Mittelalter bieten die „Cantigas de Santa María“, eine Handschrift mit Marienliedern des Alfonso X el Sabio im 13.Jh. aus Spanien.



Zwei Spieler der Symphonia (Drehleier), Spanien 13.Jh.

Die Symphonia ist der Vorläufer der Drehleier, diatonisch gestimmt, d.h. mit einer Tonleiter versehen und mit einem oder mehreren Bordunen (mitschwingende Haltetöne) ausgestattet. Auffallend ist hier die Tonsur des linken Spielers (ein Mönch?) und die Kappe des rechten Spielers. Dies weist auf die Verwendung der Drehleier im religiösen wie weltlichen Bereich hin, zur Unterstützung des Gesanges.



Spieler von Rebec und Kurzhalslaute, Spanien 13.Jh.

Das Rebec ist der Vorläufer der Fidel, aus der später die Geige hervorgehen sollte. Es wird hier, wie heute noch in Nordafrika üblich, auf dem Knie stehend gespielt. Dabei wird das Rebec leicht hin- und hergedreht, während der Bogen streicht. Auch die Kurzhalslaute findet ihren Ursprung im Nahen Osten als das Oud (arab.: „das Holz“). Aus ihr entwickelt sich die Knickhalslaute und später über Umwege die Gitarre.



Harfenspieler, als Juden dargestellt, Spanien 13.Jh.

Die Trichterhüte (ein Merkmal für Juden) sollen an die jüdische Herkunft des König Davids erinnern, der häufig mit Harfe in bibl. Darstellungen auftritt. Die Harfe hat im Hohen Mittelalter erst 15 später 22 Saiten, diatonisch in einer Tonart gestimmt und ist dabei meist mit Darmsaiten bespannt.



Zwei Musiker mit Querflöte (mhd.: pfffe), Spanien 13.Jh.

Sie wurde bevorzugt mit Trommel zusammen gespielt, ihre Herkunft liegt in Asien, von wo sie über den nahen Osten im 12.Jh. in Mitteleuropa Einzug fand. Später wird sie in kleiner Form zu einem Instrument der Stadtpfeifer in den Städten. (Bekannt auch heute noch in der allemannischen Fastnacht).



Zwei Spieler von Blockflöten, Spanien 13.Jh.

Interessant ist hier die Art der Spielweise, da jeder der beiden Musiker zwei Flöten gleichzeitig spielt. Dies lässt auf die Art der Musikinterpretation schliessen, wonach sicherlich zweistimmig gespielt wird. Hierbei kann die eine Flöte die Haltetöne, die andere die Melodie spielen oder manchmal aber auch zwei eigenständige Stimmen miteinander.



**Zwei Spieler mit Platerspiel (von mhd. Plater = Blase, meist Schweinsblase), Spanien
13.Jh.**

Ähnlich wie der Dudelsack erzeugt das Platerspiel einen ununterbrochenen Ton, jedoch ohne Bordune (liegender Dauerton). In der Spielpfeife steckt eine einfach aufschlagende Zunge, weshalb der Ton nicht so strahlend und laut wie beim Dudelsack ist. Der Spieler muss während des Spielens Luft in die Blase nachblasen, welche dann unter Druck die Luft gleichmässig durch die Spielpfeife entweichen lässt.



Dudelsackspieler, Spanien 13.Jh.

Eines der bekanntesten Instrumente des Mittelalters, in vielfältiger Form in Europa bekannt. Die nach hinten weisenden Pfeifen sind die sogenannten Bordune, welche einen stetig unveränderbaren Dauerton erzeugen. Auf diesen wird die nach vorne weisende Spielpfeife gestimmt, welche die Melodie spielt. Sein durchdringender Klang macht den Dudelsack als Soloinstrument bei Spielleuten sehr beliebt, er wird auch vielfach in der Tanzmusik eingesetzt.



Schalmeispieler und Trommlerin, Spanien 13.Jh.

Die Schalmei und die Derbouka sind Instrumente, welche aus dem Nahen Osten in Mitteleuropa Einzug fanden und gerne mit Dudelsack zusammen gespielt werden. Der Ton der Schalmei wird durch ein Doppelrohrblatt erzeugt (ähnlich der Spielpfeife im Dudelsack).

Die Trommlerin spielt eine Derbouka, hier auf der Schulter liegend, verbreitet sind aber auch Spielweisen auf dem Oberschenkel liegend.



Spieler von Einhandflöte und Trommel, Spanien 13.Jh.

Eine beliebte Kombination stellen diese beiden Instrumente dar. Die Melodie wird dabei von einer Einhandflöte gespielt, welche in der Regel drei Löcher aufweist (zwei Finger- und ein Daumenloch). Durch Überblasen wird die Melodie erzeugt, begleitet von einer Trommel, mit einem Schlegel gespielt. Von den Spielern häufig für Tanzmusik verwendet.



Spieler von Portativ, Spanien 13.Jh.

Die linke Hand betätigt einen Blasebalg, welcher die Luft durch die Orgelpfeifen bläst. Die rechte Hand spielt dabei die Melodie. Das Portativ wurde in geistlicher und weltlicher Musik verwendet, meist zur Unterstützung der Gesangsstimme. Es konnte auch mehrstimmig gespielt werden oft mit einem liegenden Halteton unterlegt (Bordun-Praxis).

**Die Verwendung der Instrumente bei Hofe
– ein fiktiver Bericht:**

Etliche Spielleute waren von einem der großen Höfe des Reiches ausgeschickt, um die Vermählung der Tochter des Grafen anzukündigen. Die Spielleute mit Dudelsäcken und Trommeln ausgestattet sammeln die Leute auf den Plätzen der Dörfer und Städte um ausser der Bekanntgabe auch mit ihren eigenen Liedern und Spässen zu unterhalten. Um die angekündigten Tage herum sammeln sich immer mehr Spielleute und Minnesänger am Hof, die sich die Zeit des Wartens mit Musizieren in kleinen Gruppen, meist unterschiedlicher Instrumente vertreiben. Eine Gruppe mit Kurzhalslaute, Fidel, Flöte und Trommel fällt dabei dem Hausherrn auf und er lädt sie für den darauffolgenden Abend auf das Bankett ein.

Die Vermählung der Tochter am nächsten Tag in der Kirche wird begleitet von

Fanfarenbläsern und einem Portativspieler, die extra hierfür engagiert wurden. Auch am Abend sind sie für den Rahmen des Banketts verantwortlich, den sie feierlich eröffnen und die Gänge umrahmen. Nachdem die Tafel aufgetragen ist und die Speisen gereicht sind tritt ein Ehrengast vor, der anfängt auf einer Harfe Ausschnitte des Nibelungenliedes zu singen. Er untermalt geschickt mit den Klängen der Saiten die Stärke Siegfrieds und die Schönheit seiner Gemahlin Kriemhild. Vom heldenhaften Ende erzählt er heute noch nichts, das spart er sich für die folgenden Tage auf. Danach treten Spielleute vor. Mit Sackpfeifen, Schalmeien und Trommeln unterhalten sie die Gesellschaft. Der Hausherr lässt sie eine Zeit gewähren, ehe er sie wieder hinaus schickt und einen der anwesenden Gäste, einen Ministerialen auffordert seine Kunst der Ehrendame des Abends zu erweisen. Er lässt sich eine Fidel reichen und umspielt erst eine Melodie, bevor er anfängt sein Minnelied zu singen, welches er ganz gezielt auf die Tochter des Hausherrn zugeschnitten hat. Mit Geschick und klarer Linie in Melodie und Strophe nimmt er nicht nur die Dame für sich ein, sondern bekommt auch die anerkennende Zustimmung der Gesellschaft. Der Hausherr bittet nun die vortags eingeladenen Spielleute sich dazuzugesellen, und so begleiten sie den Minnesänger in einem sehr einfach gehaltenen Gesangsvortrag noch einmal, indem sie über seine Melodie improvisieren.

Zwischen zwei Gängen tritt ein Einhandflötenspieler auf, der die Gesellschaft zum Reigen anführt, er selber vorweg mit Flöte und Trommel schreitend. Nach dem Hauptgang der wieder von Fanfarenklängen angekündigt wird, treten nochmal die Spielleute mit Dudelsack und Trommel auf, diesmal sogar von einer Tänzerin unterstützt.

Der Abend wird lang, doch die Gastgeber haben sich beizeiten zurückgezogen, denn morgen wollen sie früh mit den Ehrengästen auf die Jagd.